

NATURSCHUTZGEBIETE DES OST-ERZGEBIRGES

NSG Trebnitzgrund

Große Wassergasse 9
01744 Dippoldiswalde
Tel. 0 35 04 / 61 85 85
osterzgebirge@grueneliga.de
www.grueneliga-osterzgebirge.de



**GRÜNE
LIGA**

Osterzgebirge e.V.

NSG Trebnitzgrund

*(41 Hektar, seit 1961,
landesweite NSG-Register-Nummer: D49)*

Mit knapp zwölf Kilometern gehört die Trebnitz zu den längsten, unverbauten Bächen Sachsens. Das Naturschutzgebiet an ihrem Unterlauf beherbergt einen wertvollen Komplex blockreicher Laubhangwälder und Bachauenbereiche mit artenreicher Frühblüherflora. Der Wanderweg im Talgrund zählt seit Jahrzehnten zu den beliebtesten Ausflugszielen von Naturfreunden im Ost-Erzgebirge. Am Herrenmüllerberg schließt sich ein Buchenwaldkomplex an.

*Die Zweigestreifte Quelljungfer
ist die typische Libellenart sauberer Gebirgsbäche.*

Nutzungsgeschichte

Wie viele andere Flurnamen der Region, geht auch „Trebnitz“ auf slawischen Ursprung zurück (von altsorbisch drevo = Baum, also etwa „Waldbach“). Wenngleich die nachweisbare Grenze der slawischen Besiedlung des Elbhügellandes deutlich weiter nördlich verlief, wird das untere Ost-Erzgebirge auf alle Fälle zu den Streifgebieten der sorbischen Jäger und Zeidler (Honigsammler) gehört haben. Nicht auszuschließen ist auch, dass schon vor Beginn der deutschen Kolonisation slawische Wanderschmieden das in der hiesigen Umgebung anstehende Eisenerz genutzt haben könnten.



Zur Waldrodung war Eisen unverzichtbar – wobei Schrotsägen vermutlich erst später für die Forstarbeit genutzt wurden. (Foto aus dem Museum Schloss Lauenstein)

Eisengewinnung war zu damaliger Zeit von erheblicher Bedeutung. Groß muss der Bedarf der Dorfschmieden gewesen sein, als ab Mitte des 12. Jahrhunderts deutschsprachige Siedler begannen, mit Äxten (!) die Wälder zu roden und mit Pflügen den steinigen Boden zu bearbeiten. In dieser Zeit entstanden sehr wahrscheinlich auch Dittersdorf und Döbra (Berthelsdorf möglicherweise erst etwas später).

Im Spätmittelalter soll in der Gegend in über hundert Zechen Bergbau betrieben worden sein. Eine der wichtigsten Verhüttungsstätten befand sich an der Mündung der Trebnitz in die Müglitz. Die kleine Siedlung um den Hammer „Slatewicz“ trug noch lange Zeit – bis ins 19. Jh. – den Namen „Hütten“. Für die Eisengewinnung aus dem Erz waren große Mengen Holz erforderlich. Rückgang der lokalen Erzgewinnung sowie vermutlich auch Holzmangel ließen den Hüttenbetrieb immer weiter zurückgehen. Anstelle der Eisenhütte entstand im 17. Jh. die Herrenmühle, deren Reste Anfang der 1990er Jahre abgerissen wurden.

Kleine Eisenquellen, wie sie z.B. noch im Wilischgrund zu finden sind, standen vermutlich am Beginn des Bergbaus.

Dennoch wurde das Hammerwerk in die „Eisenstraße“ eingebunden, die ab Anfang des 15. Jahrhunderts die Eisenerzvorkommen von Berggießhübel mit dem „neuen Schmiedewerk oberhalb Dippoldiswalde“ (Schmiedeberg) verband. Es war leichter, das Erz dorthin zu transportieren, wo es reichlich Holz gab, als umgekehrt.

Neben der ost-west-verlaufenden Eisenstraße quert in Oberschlottwitz auch noch ein anderer historischer Weg das Müglitztal an der Trebnitzmündung: der vom Elbtal über den Erzgebirgskamm führende „Alte Böhmisches Steig“. Es handelte sich also um einen kleinen „Verkehrsknotenpunkt“. Wo der Böhmisches Steig das Territorium der Lauensteiner Herrschaft erklimm, hielten die Grundherren es für nötig, einen Kontrollpunkt anzulegen. Aus einem entsprechenden Vorwerk entwickelte sich Neudörfel.

Lokale Wege querten den Trebnitzgrund. An einen erinnert eine liebevoll rekonstruierte historische Steinbrücke im NSG.



Renovierte Steinbrücke am ehemaligen Kirchsteig Neudörfel – Liebenau



Steinrückenlandschaft Dittersdorf

Beiderseits des Trebnitzgrundes ist heute noch die Landschaft durch zahlreiche Steinrücken der Waldhufendörfer strukturiert. An einigen Stellen erstrecken sich die Steinrückenreste bis in den Wald des Trebnitzgrundes hinein. Daran wird die frühere Notwendigkeit deutlich, jeden Quadratmeter Boden zur Nahrungsmittelherstellung zu nutzen, bis hart an die Kante der Steilhänge, die dem Wald vorbehalten blieben.

Aber auch diese Waldhänge am äußersten Ende der Hufenstreifen der umliegenden Dörfer wurden recht intensiv genutzt. Vielen Bäumen ist heute noch anzusehen, dass sie aus Niederwaldbetrieb emporgewachsen sind: verdickte Stammfüße oder Mehrstämmigkeit deuten auf sogenannten Stockausschlag hin (ein Baum wurde abgesägt/abgehackt, aus dem Stumpf – dem „Stock“ – wuchsen neue Triebe).

Im 19./20. Jahrhundert wurden auch große Teile des Trebnitzgrundes, vor allem in dessen oberen Teil, mit Fichten aufgeforstet. Die Steilhänge des unteren Tales blieben weitgehend unberührt.



Unterhalb der Trebnitzmündung in die Müglitz hat das Wasser eine breite Talaue ausgeräumt. (Oberschlottwitz, um 1925)

Seit mindestens einhundert Jahren zieht der Trebnitzgrund naturliebende Wanderer an. So steht in den Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz von 1918 zu lesen: „Noch finden wir hier ein Idyll ländlicher Abgeschiedenheit, unzerstörter Tal-schönheit; keine Eisenbahn, keine Straße mit lärmendem Verkehr durchziehen das Tal, nur ein schmaler

Fußpfad schlängelt sich durch seine blumigen Wiesengründe, keine industriellen Anlagen, keine elektrischen Kabelmasten und Drähte stören die nahezu unberührte Schönheit und Ursprünglichkeit.“ (OSTERMAIER 1918)

In diesem Artikel fanden sich aber auch schon Warnungen, dass dieses Idyll zerstört werden könnte. Für den Trebnitzgrund bestanden nach dem Hochwasser 1897 Pläne zur Errichtung einer Talsperre. Nach der „Wende“ brachte ein mit sächsischen Regierungsbeamten offenbar bestens vernetzter Investor erneut Talsperrenpläne auf den Tisch. Der rasch sinkende Wasserverbrauch in den Elbtalstädten ließ diese dann aber ins Leere laufen.



In den 1960er Jahren wurde die Schlottwitzer Talweitung bebaut.

Das Hochwasser 2002 richtete auch in Schlottwitz große Zerstörungen an, nicht unerheblich verstärkt durch Wassermassen und mitgeführtes Geröll aus dem Trebnitzgrund. Und so wurde im Rahmen des anschließend erarbeiteten Müglitz-Hochwasserschutzkonzepts wieder ein „Hochwasserrückhaltebecken“ an der Trebnitz vorgeschlagen. Dies würde den mit zwölf Kilometern längsten unverbauten Bachlauf unterbrechen und noch erhebliche weitere Beeinträchtigungen nach sich ziehen.

Aufgrund seiner landschaftlichen Schönheit und der artenreichen Vegetation wurde das heutige Naturschutzgebiet 1961 mit der Bezeichnung „Herrenmüllerberg und Trebnitzgrund“ unter Schutz gestellt. 1983 erfolgte die Umbenennung. Der Trebnitzgrund in seiner Gesamtheit gehört zum Landschaftsschutzgebiet Osterzgebirge, welches um 2000 in ein LSG „Oberes Osterzgebirge“ (links der Trebnitz, ehemaliger Weißeritzkreis) und ein LSG „Unteres Osterzgebirge“ (rechts des Baches, ehemaliger Sächsische-Schweiz-Kreis) geteilt wurde.

Den gesamten Bachlauf und fast alle angrenzenden, naturnahen Waldbestände umfasst das Flora-Fauna-Habitat-Gebiet „Trebnitztal“ (entsprechend der sogenannten FFH-Richtlinie der EU) sowie, noch weiter gefasst, das EU-Vogelschutzgebiet „Osterzgebirgstäler“. Die FFH- und die Vogelschutzgebiete bilden gemeinsam das europäische Schutzgebietsnetz „Natura 2000“.

Seit Anfang der 1990er Jahre ist die Neuausweisung des Naturschutzgebiets, samt deutlicher Vergrößerung, geplant.

Naturraum



100 bis 150 tief hat sich die Trebnitz in das Gneisplateau eingeschnitten.

vorrangig ackerbaulich genutzt worden. Mit Zunahme der Wiesenwirtschaft im 19. Jahrhundert und verstärkt mit der landwirtschaftlichen Spezialisierung im 20. Jahrhundert nahm der Grünlandanteil deutlich zu.

Für geologische Abwechslung an den felsdurchsetzten, blockreichen Trebnitzhängen sorgen einerseits schmale, talquerende Gänge von Quarzporphyr („Sayda-Berggießhübler Gangschwarm“). Das heute als Rhyolith bezeichnete Gestein ist viel saurer und nährstoffärmer. Andererseits sorgen vermutlich kleine Amphibolith-Linsen innerhalb der Gneise stellenweise für „bessere Bodenverhältnisse“, die auch basenbedürftige, anspruchsvollere Waldpflanzen gedeihen lassen.

Unter Mineraliensammlern bekannt sind die „Achatvorkommen“ von Schlottwitz. Dabei handelt es sich um einen Teil eines langen Quarzgang, der in seinem nördlichen Teil entlang der Müglitz verläuft. An deren linken Ufer ragen mehrere Felsen auf, wo bereits im 18. Jahrhundert Achate und Amethyste für den Dresdner Hof gewonnen wurden. Bis heute sind Sammler hier – meist ohne Genehmigung und oft sogar mit kommerziellen Absichten – auf Mineraliensuche und richten teilweise kritische Schäden an der Natur an.

Die Trebnitz hat sich ein süd-nord-verlaufendes Tal in die Gneishochfläche der östlichen Erzgebirgsflanke eingeschnitten – stellenweise bis zu 150 Meter tief (Höhen im NSG: 280-415 m üNN). Beim Grundgestein handelt es sich um Grauen Biotitgneis. Auf dieser, im Ost-Erzgebirge vorherrschenden Gesteinsart, entwickeln sich mäßig nährstoffreiche, landwirtschaftlich relativ gut nutzbare Böden. Dementsprechend sind die umliegenden Hochflächen auch

Unweit des Bahnhofs Oberschlottwitz quert der Gang auf die andere Talseite. Hier befindet sich seit 1979 das weitgehend unbekanntes Flächennaturdenkmal „Achataufschluss bei Oberschlottwitz“ (Betreten verboten, auch für Mineralienfreunde). Weiter südlich verläuft der Quarzgang mehr oder weniger parallel zur Trebnitz auf Berthelsdorfer und Döbraer Flur.

Zu den prägenden Elementen des Naturschutzgebiets – wie auch dessen gegenüberliegenden Hanges – gehören die großen Blockfelder am Waldboden. Diese entstanden während der Eiszeiten. Deren Gletscher erreichten zwar nicht die Region. Doch während kurzer Schmelzperioden drang damals immer wieder Wasser in die Gesteinsklüfte, gefror zu Eis, dehnte sich aus – und sprengte schließlich das Gestein.



Gneisblockhänge prägen das untere Trebnitztal.

Der Trebnitzgrund ist ein typisches Kerbsohlental mit ziemlich steilen Flanken und einer Bachau, deren Breite zwischen Fast-nichtvorhanden und mehreren Dutzend Metern innerhalb kurzer Fließstrecke wechselt. Wie bei allen Talgründen im Erzgebirge, hat sich die Aue in den letzten tausend Jahren erheblich geändert. Als die Hochflächen noch nicht gerodet waren, dürfte es nur wenig Eintrag von Feinmaterial gegeben haben. Erst mit der Ackernutzung trugen Sommergewitter und Schneeschmelzen dort größere Mengen Oberboden ab und spülten diesen in den Bachgrund. Wie nicht nur 2002 deutlich zu erleben war, findet diese Umlagerung von Ackerböden immer noch statt – heute infolge der Großflächenwirtschaft mehr denn je. Die einstige Schotteraue ist inzwischen von einer recht mächtigen Lehmauflage bedeckt. Bis vor wenigen Jahrzehnten war dieser Auenboden Grundlage für ertragreiche Grünlandnutzung. Wegen mangelnder Wirtschaftlichkeit der abgelegenen, kleinen Flächen wurde diese aufgegeben, und seit einigen Jahrzehnten entwickelt sich ein naturnaher Bachauenwald. Weiter talaufwärts hingegen sorgen einige Rinder für die Offenhaltung einiger Talbereiche.



Mit 770 bis 790 mm Niederschlag gehört das NSG zur relativ trockenen, kontinental geprägten Ostflanke des Erzgebirges. Heute vermutlich verstärkt im Zuge des Klimawandels, wechseln sich längere regenarme Perioden mit zum Teil sehr heftigen Niederschlagsereignissen ab. Weil die Trebnitz, eingezwängt zwischen Müglitz und Seidewitz, nur ein kleines Einzugsgebiet hat und rund zehn Kilometer nördlich des Gebirgskammes (in nur 580 m üNN) entspringt, wirken sich schwankende Niederschlagsmengen immer sehr rasch auf den Gewässerlauf aus. Die Wasserführung der Trebnitz wechselt, oft innerhalb kürzester Zeit, zwischen Fast-Austrocknung und Hochwassergefahr.

Die Trebnitz ist ein typischer „grobmaterialreicher, silikatischer Mittelgebirgsbach“.



Der Wasserstand der Trebnitz schwankt sehr stark.

Vegetation

Von größter Bedeutung sind für das Naturschutzgebiet dessen blockreiche Hangwälder. Es handelt sich um ein abwechslungsreiches Mosaik verschiedener Edellaubholz-Waldgesellschaften, die ineinander übergehen und kaum voneinander zu trennen sind. Nahezu alle heimischen Baumarten sind vertreten – die breite Palette unterschiedlicher Standortbedingungen verhindert, dass eine einzelne Art zur Vorherrschaft gelangen kann.

An schattig-feuchten, meist mehr oder weniger nordexponierten Hanglagen gedeihen Berg-Ahorn und Esche besonders gut. Die hier ebenfalls mit einzuordnende Berg-Ulme ist in den letzten Jahrzehnten auch im Trebnitzgrund weitgehend dem „Ulmensterben“ (einer vom Ulmen-Splintkäfer übertragenen Pilzkrankheit) erlegen.

Nur noch wenige Exemplare gibt es im Trebnitzgrund außerdem von der einstmals sicher viel häufigeren Weiß-Tanne. Nach der Verringerung der Schwefeldioxidbelastung in der Luft lässt deren aktueller Zustand jedoch hoffen.

Auf den besonnten Südhängen kommt die zusätzliche Wärme vor allem den Sommer- und Winter-Linden zugute.

Besonders reich an Nährstoffen sind die Waldbestände am Hangfuß, im Übergang zur Bachaue, wo sich die von den Hochflächen abgetragene Feinerde akkumuliert und meist reichlich Sickerwasser für ausgeglichene Bodenfeuchte sorgt. Hier nehmen u.a. Hainbuchen größere Anteile ein. Die Hainbuche erreicht als Waldbaum im unteren Trebnitzgrund ihre natürliche Höhenverbreitungsgrenze. Das gleiche gilt für die unter Naturschutz stehende Eibe, die im Müglitztal um Schlottwitz einen ihrer (wenigen) sächsischen Vorkommensschwerpunkte hat. Ein weiteres seltenes Gehölz ist der ebenfalls geschützte Seidelbast. Generell gilt, dass die Hangwälder reich an Sträuchern sind. Insbesondere Haselsträucher können beträchtliche Flächenanteile und Dimensionen erreichen.



Eschen, Berg- und Spitz-Ahorn, Sommer- und Winter-Linden in bunter Mischung

Die Hangwälder erfreuen vor allem im April/Mai den Wanderer mit einer außerordentlich üppigen Frühblüherflora. Dazu gehören u.a. Mondviole (Ausdauerndes Silberblatt), Lungenkraut, Goldnessel, Hohler Lerchensporn, Wald- und Hainveilchen und Bär-Lauch. Letzterer allerdings, zweifellos ein wohlschmeckendes und gesundes Wildgemüse, wird von einigen Zeitgenossen in ziemlich rücksichtsloser Weise geplündert (In einem Naturschutzgebiet ist das Pflücken, geschweige denn das Ausgraben von Pflanzen verboten!). Giftig hingegen sind Haselwurz, Christophskraut und Süße Wolfsmilch. Zu den im Ost-Erzgebirge ansonsten seltenen, sehr schönen Frühblühern zählen Frühlings-Platterbse, Gelbes Windröschen, Leberblümchen, Zwiebel- und Quirl-Zahnwurz.



Frühlings-Platterbse



Bär-Lauch – im Naturschutzgebiet bitte stehen lassen!



Einst bildeten Leberblümchen im März/April einen blauen Teppich, heute behaupten sich nur noch Einzelexemplare.



Das Wellige Spatenmoos gehört zu den Bachbewohnern, die sauberes Wasser anzeigen.

Später im Jahr fallen vor allem die Stauden des Johanniswedels/Wald-Geißbarts auf. Auch Farne können in den feuchten Hangwäldern gut gedeihen. Neben den gewöhnlichen Arten Männlicher Wurmfarne, Wald-Frauenfarne und Dornfarne gibt es hier ein Vorkommen des seltenen Dornigen Schildfarne. Auf Felsen wächst Tüpfelfarne.

Besonders wertvoll sind die Gneis-Blockhänge für eine artenreiche Moosflora, darunter einige Raritäten.

Einstmals war der Trebnitzgrund auch und besonders für seine bunten Talwiesen bekannt („... die Wiesen bedecken tausende und abertausende Himmelschlüssel ...“ OSTERMAIER 1918). Mit der Aufgabe der Heugewinnung nahm der Wiesen-Blütenreichtum rasch ab. Einerseits führte Rinderbeweidung zu schweren Trittschäden, andererseits fielen die abgelegenen Auenbereiche brach, wurden mit Schwarz-Erlen aufgeforstet oder entwickelten sich ganz von selbst zu Erlen-Bachauewäldern. Obwohl überwiegend noch jung, machen die Bachauenwälder inzwischen einen durchaus naturnahen Eindruck mitsamt der zugehörigen Flora: Sumpf-Dotterblume, Wechselblättriges Milzkraut, Knoblauchsrauke, Wald-Ziest, Hain-Sternmiere, Bitteres Schaumkraut („Falsche Brunnenkresse“), Rote und Weiße Pestwurz. Seltener Bachauenwald-Arten sind Aronstab und Akeleiblättrige Wiesenraute sowie, wenig auffällig, die Schuppenwurz. Letztere verfügt über kein eigenes Chlorophyll (Blattgrün), sondern schmarrt auf den Wurzeln von Haselsträuchern, vermutlich auch Erlen.



Schuppenwurz

Eine sehr wichtige Rolle spielen die in Auen und an Ufern sehr gut verwurzelten Schwarz-Erlen beim Hochwasserschutz.

Hier und da erinnern aber auch noch Hohe Schlüsselblumen an die Vergangenheit als Talwiesen. Wo diese in Form von Hochstaudenfluren erhalten sind, wachsen Mädesüß, Gilbweiderich, Rauhaariger Kälberkropf, Wiesen-Knöterich, Kohl-Kratzdistel und deren Berglands-Verwandte, die Alantdistel/Verschiedenblättrige Kratzdistel. Im Sommer übernimmt aber auch hier immer mehr das Drüsiges Springkraut die Vorherrschaft.



Die Rote Lichtnelke ist ebenfalls in der Bachaue zu finden.

Am anderen Ende der Palette ökologischer Bedingungen im NSG Trebnitzgrund stehen die Oberhangbereiche am Herrenmüllerberg. Hier kann die Buche ihre Konkurrenzkraft überall dort entfalten, wo sie nicht von der früheren Niederwaldwirtschaft zu stark zurückgedrängt wurde (im Gegensatz zu den meisten anderen Baumarten sind Buchen hier kaum stockausschlagsfähig). Es handelt sich teilweise um die von Natur aus für die Höhenlage typischen Hainsimsen-Traubeneichen-Buchenwälder, teilweise aber auch um etwas reichere Waldschwingel-Buchenwald-Bestände. Neben den namensgebenden Arten Schmalblättrige Hainsimse und Wald-Schwingel sind Wald-Reitgras, Maiglöckchen, Schattenblümchen, Purpur-Hasenlattich und Vielblütige Weißwurz anzutreffen. Auf besonnten Standorten kommt darüberhinaus die wärmeliebende Verwandte der Vielblütigen Weißwurz, der Salomonsiegel, vor.

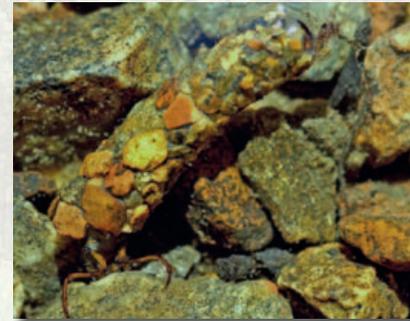


Traubeneichen-Buchen-Wald mit Heidelbeere

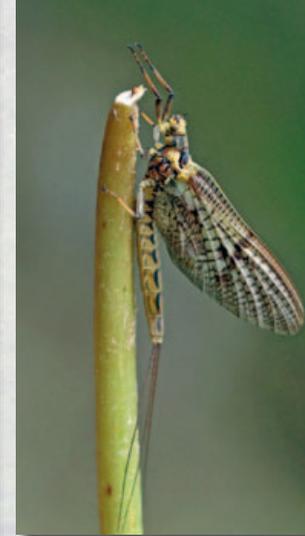
Einen drastischen Kontrast dazu zeigen die artenarmen Nadelholzforsten, von denen es im Trebnitzgrund immer noch etliche gibt. Stürme, sommerliche Trockenheit und Borkenkäfer sind jedoch dabei, dieses „Problem“ zu lösen.

Tierwelt

In der Trebnitz lebt eine interessante Kleintierfauna („Zoobenthos“), was für gute Wasserqualität spricht. Insbesondere unter den Stein- und Köcherfliegenlarven konnten einige seltene Arten nachgewiesen werden.



Köcherfliegen-Larve und erwachsenes Tier (Imago)



Die Große Eintagsfliege verbringt den weitaus größten Teils ihres Lebens als Larve im Bach.

Seit langem, verstärkt aber durch das Hochwasser 2002, existieren neben dem Bach kleine, fischfreie Tümpel, die nur nach Starkregenereignissen durchströmt werden. Hier wachsen unter anderem Feuersalamanderlarven heran. Diese einstmals auch in anderen Gebieten des Ost-Erzgebirges verbreitete Lurchart kann sich nur dort vermehren, wo die Larven nicht als Forellenfutter enden. Dies sind normalerweise die kleinen Nebenbäche, die mit für Fische unüberwindlichen Steilabstürzen in den Hangkerben herabfließen. In den letzten Jahren trocknen diese Nebenbäche jedoch (zu) oft völlig aus.

Im kleinen Tümpel am ehemaligen „Blockhaus“ fand bis 2002 alljährlich eine beeindruckende Massen-„Hochzeit“ der Grasfrösche statt. Durch das Hochwasser hat jedoch offenbar die wenige Meter entfernte Trebnitz ihr Bachbett ein Stück tiefer verlagert, mit der Konsequenz, dass das kleine Laichgewässer im Sommer meist trockenfällt.



Froschhochzeit im Blockhausteich 1996

Neben Bachforellen sind in der Trebnitz Westgruppen zuhause. Aber auch den Fischen macht wochenlang ausbleibender Niederschlag zu schaffen. Selbst die Trebnitz leidet oft akuten Wassermangels. Umso einfacher ist es dann für Graureiher und Schwarzstorch, hier an Nahrung zu kommen.



Wasseramsel

Vogelarten, die stets am Gewässer auftreten, sind Wasseramsel und Gebirgsstelze. Mitunter kann man einen Eisvogel beobachten. Wenn es viele Eisvögel in Sachsen gibt, weicht der farbenprächtigste Vertreter der heimischen Vogelwelt auch auf die Gebirgsbäche aus. Ein kaltes Jahr jedoch kann den Bestand zusammenbrechen lassen – anders, als es der Name vermuten lässt, haben die Tiere große Probleme mit eisbedeckten Gewässern.

Erfreulich ist, dass die generell in Sachsen in den letzten Jahren zunehmend gefährdete Kreuzotter hier noch vorkommt.



Großer Schillerfalter

Auf den Blütenköpfen des an Waldsäumen wachsenden Wasserdosts sitzen im Sommer unter anderem die Falter der Spanischen Flagge (auch Russischer Bär genannt). Der zur Familie der Schwärmer gehörende Schmetterling zählt zu den „prioritären Arten“ der europäischen Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie, die hier in den Tälern des unteren Ost-Erzgebirges ihren sächsischen Verbreitungsschwerpunkt besitzt. Eine weitere bemerkenswerte Schmetterlingsart ist der Große Schillerfalter, der mitunter an kleinen Quellen oder auch Waldwegpfützen zu entdecken ist.

Bei der Insektenfauna sind, aufgrund der seit langem unterlassenen forstlichen Nutzung des größten Teils des NSGs, die (tot-)holzbewohnenden Käfer gut vertreten. Über einhundert Arten konnten bisher nachgewiesen werden.

Damit steht auch reichlich Nahrung für viele Waldvögel bereit. Vertreten ist fast die gesamte Spanne der häufigeren Wald-Singvögel sowie die Spechte Grau-, Klein-, Bunt- und Schwarzspecht. Diese sorgen für reichlich Nistgelegenheit für die Höhlenbrüter. Singvögel wiederum gehören ins Beutespektrum von Sperber, Habicht und auch Waldkauz.



Kernbeißer

Naturerlebnismöglichkeiten

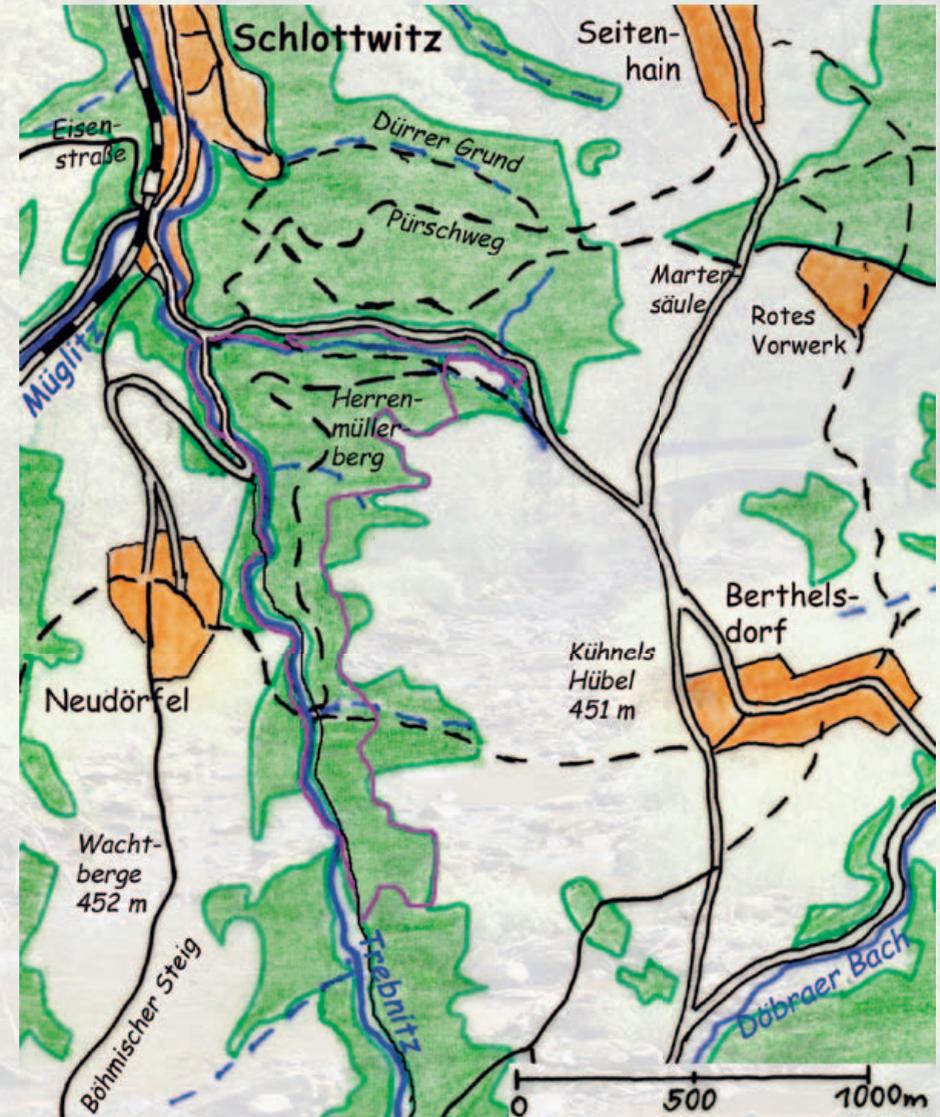
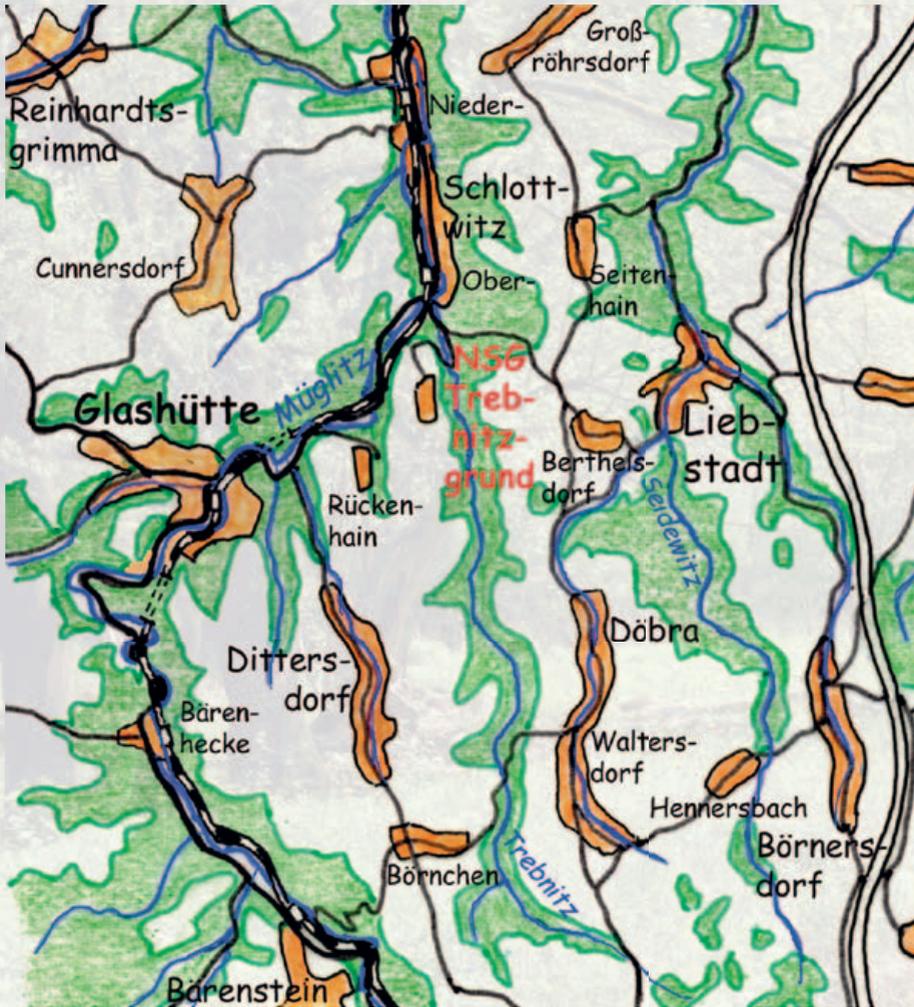
Das Naturschutzgebiet Trebnitzgrund ist gut mit der Müglitztalbahn zu erreichen (aller zwei Stunden am Wochenende, vom Bahnhof Oberschlottwitz ca. 500 m bis zum NSG-Eingang) und eine Wanderung auch mit anderen Stationen der Müglitztalbahn (Bärenstein, Lauenstein) zu verbinden. Im Talgrund verläuft ein sehr beliebter Wanderweg. Dieser ist zumindest teilweise noch nicht übermäßig ausgebaut und daher auch für Kinder interessant. Eine große, vom Schlottwitzer Heimatverein gestaltete Eingangstafel sowie mehrere kleine Informationsschilder unterwegs geben Einblicke in Natur und Geschichte des Trebnitzgrundes.

Über mehrere Wege kann man die umliegenden Hochflächen erreichen (je ein Pfad nach Neudörfel und nach Berthelsdorf), wo sich weite Ausblicke über den Trebnitzgrund und die nordöstliche Erzgebirgsflanke öffnen.

Geführte naturkundliche Wanderungen bietet Jens Weber an (jens@osterzgebirge.org).



Naturkundliche Wanderung der Grünen Liga Osterzgebirge 2011



Die Grüne Liga Osterzgebirge e.V. organisiert jeden Monat mindestens eine naturkundliche Wanderung, gemeinsam mit Fach- und Gebietskennern zu interessanten Lebensräumen der Region. Darüber und über viele weitere Veranstaltungen informiert seit 1995 allmonatlich das „Grüne Blatt“ (auch als PDF-Datei unter www.grueneliga-osterzgebirge.de abrufbar).

Viel Wissenswertes über die Natur zwischen Gottleuba- und Flöhatal, zwischen Tharandter Wald und Nordböhmischem Becken bieten die vier Bände des Buchprojekts „Naturführer Ost-Erzgebirge“:

- Band 1: Pflanzen und Tiere des Ost-Erzgebirges
- Band 2: Natur des Ost-Erzgebirges im Überblick
- Band 3: Naturkundliche Wanderziele im Ost-Erzgebirge
- Band 4: Naturschatz Ost-Erzgebirge – ein Bildband

Und noch viel mehr Informationen gibt es unter www.osterzgebirge.org.

Weitere naturkundlich interessante Ziele in der Umgebung

- große Streuobstwiese am rechten Trebnitzhang (Richtung Döbra)
- Aussichtspunkt Trebnitzstein
- NSG Müglitzhang bei Schlottwitz (Lederberg, „1000-jährige Eibe“)
- Naturdenkmal Apfelallee Alte Eisenstraße
- Steinrückenlandschaft Dittersdorf-Rückenhain
- Liebstadt mit Schloss Kuckucksstein
- Hennersbacher Grund
- Wanderung durch den Trebnitzgrund bis Osterzgebirgsmuseum Schloss Lauenstein



Ungewöhnlich ist eine Streuobstwiese von dieser Größe in fast 500 Metern Höhelage.



Im oberen Trebnitzgrund werden einige artenreiche Wiesen vom Versuchsgut Börnchen bewirtschaftet (Exkursion der Grünen Liga Osterzgebirge 2001).

Adressen

- Landratsamt Sächsische Schweiz-Osterzgebirge, Referat Naturschutz (Untere Naturschutzbehörde), Weißeritzstraße 7, 01744 Dippoldiswalde; Tel. 0 35 01 / 5 15 - 34 30; bernard.hachmoeller@landratsamt-pirna.de
- Staatsbetrieb Sachsenforst, Forstbezirk Neustadt, Sachgebiet Waldökologie und Naturschutz: Karl-Liebknecht-Straße 7, 01844 Neustadt; Tel. 0 35 96 / 58 57 31, kai.noritzsch@smul.sachsen.de
- Heimatverein Schlottwitz: www.heimatverein-schlottwitz.de

Literatur

- HEMPEL, Werner; SCHIEMENZ, Hans (1986): Die Naturschutzgebiete der Bezirke Leipzig, Karl-Marx-Stadt und Dresden
- MAYER, Karl-Heinz; NORITZSCH, Kai (2001): Vegetationskundliche Untersuchungen im NSG „Trebnitzgrund“; Berichte der AG sächsischer Botaniker, NF, Band 18
- MÜLLER, Gerhardt (1964): Zwischen Müglitz und Weißeritz; Werte der deutschen Heimat, Band 8
- OSTERMAIER, Josef (1918): Der Trebnitzgrund; Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz, Band VII, Heft 1/4
- RÖLKE, Peter (Hrsg., 2007): Wander- und Naturführer Osterzgebirge
- SMUL (2009): Naturschutzgebiete in Sachsen, S. 608f
- WEBER, Jens (2007): Müglitztal bei Glashütte; in: Naturführer Ost-Erzgebirge, Band 3: Naturkundliche Wanderziele, Hrsg: Grüne Liga Osterzgebirge



Blindschleiche



Lindenschwärmer



Gimpel



Kaisermantel



Gelbe Mordfliege

www.osterzgebirge.org

2015, Grüne Liga Osterzgebirge e.V.

Text: Jens Weber

Fotos: Karin und Lothar Brümmer, Jana Felbrich, Jan Gläßer, Holger Menzer,
Hans Schönecker, Jens Weber, Christian Zänker

Satz und Layout: Olaf Sokatsch, o.sokatsch@t-online.de

Spendenkonto bei der Ostsächsischen Sparkasse Dresden

IBAN: DE51 8509 0000 4600 7810 01

BIC: GENODEF1DRS

Die Grüne Liga Osterzgebirge ist als gemeinnützig anerkannt, Spenden sind deshalb von der Steuer absetzbar.



Europäische Union

Europäischer Landwirtschaftsfonds für die
Entwicklung des ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete

www.eler.sachsen.de

Diese Publikation wird im Rahmen des „Entwicklungs-
programms für den ländlichen Raum im Freistaat
Sachsen 2007-2013“ unter Beteiligung der Europäischen
Union und dem Freistaat Sachsen, vertreten durch das
Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft,
durchgeführt.

EPLR Entwicklungsprogramm
für den ländlichen Raum
im Freistaat Sachsen
2007-2013

Freistaat  Sachsen